

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Februar d. J. den Bezirkshauptmann Gottlieb Prinz in Tolmein zum Statthalterrate im Stande der Statthalterei in Triest allergnädigst zu ernennen geruht.  
B i e n e r t h m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. Februar 1908 (Nr. 35) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Die ausländische, aus Ravenna in Triest eingelangte Druckschrift: „Il Grido della Teppa“ ddo. Triest, 30. Jänner 1908.  
Zeitschrift: „L' Eco del Baldo“ vom 6. Februar 1908.  
Zeitschrift: „Sbornik mládeže sociálné demokratické“ vom 6. Februar 1908.

Druckschrift: „Katalog Jossotovy Vystavy 1908. Tiskem. Emanuela Stivina v Praze. Nakladem sekretariatu „Volné Myslenky“, Praha, Kr. Vinohrady.“  
Nr. 10 „Dobrá Kopa“ vom 7. Februar 1908.  
Nr. 14 „Gebirgsbote“ vom 4. Februar 1908.

Die in der Manickischen Druckerei in Lemberg gedruckte, in ruthenischer Sprache verfaßte Flugschrift: „Do wyborciw selian i miszczan wyborczoho okruha Bóbrk „Chodorów““  
Die in der Manickischen Druckerei in Lemberg gedruckte, im Verlage des Michael Sobomer erscheinende, in ruthenischer Sprache verfaßte Flugschrift: „Do wyborciw selian i miszczan wyborczoho okruha Podhajci-Wyzniawczyk.“

Nr. 23 „Narodne stowo“ vom 28. Jänner 1908.

## Nichtamtlicher Teil.

### Englische Marinechronik.

Ein neuer Mobilmachungsversuch in der englischen Flotte hat am 31. Jänner im Kriegshafen von Portsmouth stattgefunden. Es galt, die neuen, mit Bezug auf die dem Heimatsgeschwader angehörigen Fahrzeuge erlassenen Mobilmachungsvorschriften praktisch zu erproben. Die Listen, in denen die für die Ergänzung der Besatzungen erforderlichen Mannschaften, Seesoldaten, Matrosen, Heizer, Geschütz- und Torpedo-Bedienungsmannschaften usw. geführt werden, werden nach Maßgabe

der eintretenden Veränderungen täglich berichtigt. Ebenso ist jeder dem Geschwaderverbande zugeteilte Offizier und Mann mit einem Gestellungsbefehl versehen, so daß er im Falle der Einberufung genau weiß, wie er sich zu verhalten und auf welches Schiff er sich zu begeben hat. Von der von der Admiralität angeordneten Mobilmachungsübung wurden 56 Kriegsschiffe und rund 3600 Offiziere und Mannschaften betroffen. Es kamen Fahrzeuge aller Art dabei in Betracht, 3 Linienfahrzeuge, 12 Kreuzer, 2 Spähschiffe, 2 Depotfahrzeuge, 5 Torpedoboote, 5 Unterseeboote usw. Die an der Mobilmachung beteiligten Offiziere und Mannschaften waren in den Kasernen und Arsenalen von Portsmouth stationiert. Innerhalb einer Stunde, so wird in der „S. N.“ berichtet, waren sämtliche Schiffe mit der vollen Besatzung versehen und hätten, da die erforderlichen Kohlen- und Proviantvorräte stets an Bord gehalten werden, ohne Verzug in See gehen können. Am schnellsten waren die Schiffe der Kleinflotte, Torpedoboote und Unterseeboote, marschfertig, weil diese ständig 80 Prozent ihres Bestandes an Mannschaften an Bord haben. Etwas längere Zeit brauchten die größeren Kriegsschiffe, bei denen die Friedenspräsenzstärke nur auf zwei Drittel der vollen Besatzung bemessen ist. Nachdem die Ausführung des Mobilmachungsbefehles dem Höchstkommandierenden in Portsmouth Admiral Bosanquet und dem Geschwaderkommandanten Admiral Farquhar gemeldet war, wurde die Demobilmachung befohlen und die Mannschaften kehrten in ihre Quartiere zurück. Solche Probemobilmachungen, wie sie in letzter Zeit mehrfach stattgefunden haben, sollen als stetig wiederkehrende Einrichtung in der britischen Marine beibehalten werden.

Die englische Admiralität hat beschlossen, den Briefstaudendienst für die Flotte aufzugeben. Die Briefstauden haben sich nach Ansicht der Sachverständigen keineswegs für diesen Dienst bewährt, wie die Briefstaudenzüchter annahmen, und man

hält ihre Dienste nach der Einführung der drahtlosen Telegraphie in der Flotte für vollständig überflüssig.

Wenn auch England noch immer als der weitüberlegene und unbedingt ausschlaggebende Weltproduzent für den kriegsmaritimen und kommerziellen Schiffsbau zu gelten hat, so hat sich doch in den letzten Jahren der Anteil der Nationen am Weltschiffbau einigermaßen zu ungunsten Englands verschoben. Nach den Angaben englischer Fachorgane wurden Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts noch etwa 71 % aller im Laufe eines Jahres entstehenden Neubauten auf englischen Werften gefertigt. Im Jahre 1907 soll der Anteil der englischen, einschließlich der irischen Werften nur noch 58 % betragen haben. Es ist aber zu beachten, daß der englische Schiffsbau für sich allein etwa ein Drittel der Tonnage in Anspruch nimmt, um den alle übrigen seefahrenden und handeltreibenden Länder zusammengenommen ihren Bestand an Schiffsräumen vermehrt haben. Dieser Anteil ist aber noch erheblich größer, denn zahlreiche, für ausländische Rechnung erbaute Schiffe, und darunter die größten und besten, sind auf englischen Werften vom Stapel gelaufen. Wie die Dinge in Wahrheit liegen, hat der Staatssekretär des Reichsmarineamtes Admiral v. Tirpitz gezeigt, als er darauf hinwies, daß in England jährlich 1,700.000 Tonnen neue Schiffe, in Deutschland aber nur 300.000 Tonnen gebaut werden. Und wenn der Staatssekretär weiter sagte, daß England tatsächlich der Weltlieferant für Kriegsschiffe ist, so haben die letzten Jahre, in denen die englischen Staats- und Privatwerften nicht nur für die eigene Kriegsflotte eine außerordentlich rege Tätigkeit entfaltet, sondern außerdem noch für zahlreiche fremde Staaten, z. B. für Japan, Rußland, Brasilien, Argentinien umfangreiche, bestes Material und höchste technische Leistungen erfordern Lieferungen übernommen, die Wichtigkeit dieser Feststellung erwiesen.

## Fenilleton.

### Kindervorstellung.

Skizze von F. Mannjourn.

Von der Minute an, wo die Voranzeige einer Kindervorstellung in der Zeitung steht, und ein Vater oder eine Mutter so unvorsichtig war, beim Nachtmahl es vorzulesen, oder nur die Rede darauf zu bringen, ist es mit der Ruhe im Hause aus!

Die Kinder, die mit Jubel davon vernommen, bestürmen die Eltern mit Bitten und versprechen hoch und heilig, bis in alle Ewigkeit brav und fleißig zu sein. Und wirklich, bis zum Tag der Vorstellung nehmen sie sich, so viel es geht, zusammen. Die Aufgaben werden von den größeren auf der Schiefertafel oder gar schon im Schreibheft so sauber wie möglich fertiggestellt. Die beschmutzten Finger sind seltener geworden, und sogar der Kleinsten ist mit Todesverachtung sogar die Suppe, da im Nichtbefolgungsfalle der Vater gedroht hat, er müsse zu Hause bleiben.

Schon Tage vorher ist das abendliche Gesprächsthema das Theater, und Vater und Mutter werden gequält, ob es auch schön sein wird, und ob der Wolf wirklich ein Wolf ist, und ob das Rotkäppchen ganz rot ist, und ob der Struwpeter wirklich sich so laut nicht gekannt hat.

Und als die Mama dies bejahte, denn sonst würde er doch nicht so heißen, meinte die blonde Wizzi nachdenklich: „Aber Mami, dann hat er doch gewiß Laufferln“ und kratzte sich sofort zum Entsetzen der Mutter den Blondkopf!

Der Fritz, der noch kleiner ist, und dem die Sache gewaltig im Kopfe herumgeht, sagte: „Nicht wahr, Mutterl, nachdem es aus ist, geht das Rotkäppchen und der Wolf wieder ins Märchenbuch zurück?“

Die Mutter kann sich eines Lächelns nicht erwehren, und küßt ihr Nesthäkchen für die Bemerkung tüchtig ab.

Endlich naht der ereignisreiche Tag, und die Kinder übertreffen sich in Artigkeit und Folgsamkeit. Der älteste vergißt sogar, seinen jüngeren Bruder wie gewöhnlich bei Tisch der besseren Bissen wegen zu puffen, und selbst die heißbegehrte Mehlspeise bleibt dem Kleinen vor Erregung in der Kehle stecken!

Vor dem Theater haben sich die ärmeren Kinder, denen es gelungen war, die Herzen ihrer Eltern zu erweichen, und ihnen das Geld für die Galerie abzubetteln, schon um zwei Uhr versammelt, damit sie ja nur die ersten sind, und noch oben etwas sehen können! Was macht ihnen die Wartezeit aus, goldene Hoffnungen auf all das ihnen Gebotene erfüllt ihre Herzen; dichtgedrängt vor der Eingangstür stehen sie, und erzählen einander von den Herrlichkeiten, die sie sehen sollen! Sie denken nicht einmal daran, die glücklichen Kinder, die in den Logen und im Parkett sein werden, zu beneiden. Die müssen ja noch zu Hause warten, während sie hier schon an der Pforte stehen können. Wie strahlen die Augen, und wie heißen die kleinen Zähnchen in das Mitgebrachte, und ist es auch nur ein Stück Brot, es wird zur Lorte in diesem Augenblick des glücklichen Harrens!

Weiter entfernt stehen die heute Enterbten,

welche nicht einmal um zehn Kreuzer die Herrlichkeiten sehen können, und bitteres Weh füllt ihr Herzchen. Als gar die Tür geöffnet wird, und die Schar hinein verschwindet, da laufen Tränen über ihre Bäckchen. Aber die Vorübergehenden achten nicht darauf, und jede Mutter, die mit ihren Kindern an der Hand ins Theater eilt, hat nur Augen für ihren Liebling!

Vor der Tür steht der Sekretär, und sieht den Kindern nach, die ins Theater strömen. Ein mutiger Bub, der ihn kennt, zieht seine Mütze und fragt ihn stotternd: „Bitte, was kostet es heute auf die Galerie?“ Der Schelm weiß es recht gut, aber er knüpft an diese Frage die kühne Hoffnung, daß er dadurch umsonst hineinkommen könnte. Doch der Sekretär ahnt gar nicht diesen Fallstrick, und gibt die Antwort: „Zehn Kreuzer!“ Enttäuscht tritt der kleine Schlaumeyer zurück, mühsam die emporsteigenden Tränen unterdrückend. Auch diese Hoffnung trog ihn, und er geht langsam fort. Die kleinen Hände sind krampfhaft in den Taschen gehalten, schon jetzt ein Enterbter des Glückes.

Drinnen herrscht ein Summen und Surren von all den Kinderstimmen, Vogelgezwitscher vergleichbar, und die Schnäbelchen sind stets offen, gibt es doch jetzt schon so viel zu sehen! Da ist ja ein bekanntes Mädel, und dort ein Bubi, und die Tante vom Kindergarten ist auch da, und hat nichts anderes zu tun, als die Kleinen, auf sie einströmenden Lieblinge zu begrüßen!

In den Logen die vielen, vielen reizenden Kinderköpfchen, die Mädeln mit den lichten Kleidchen und Mascherln in den Haaren, und die Buben meistens in Matrosenanzügen. Sie nicken ins

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 13. Februar.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Berlin: Wie verlautet, ist bisher seitens Kaiser Wilhelms keine Anregung an die Bundesfürsten wegen gemeinsamer Ovation für Kaiser Franz Josef anlässlich des Regierungsjubiläums ausgegangen, es gilt aber für wahrscheinlich, daß eine solche korporative Beglückwünschung erfolgen wird.

Die Korrespondenz „Austria“ meldet: Die Beratungen über die Abgrenzung des Wirkungsbereiches des Arbeitsministeriums sind vollständig abgeschlossen. In der gestrigen ministeriellen Beratung wurde eine genaue Abgrenzung des Wirkungsbereiches der einzelnen Abteilungen, sowie die Mitwirkung an den gemeinsam zu behandelnden Angelegenheiten endgültig festgesetzt.

Italienische Abgeordnete äußerten sich über die beabsichtigte Errichtung einer italienischen Rechtsakademie in Wien dem Wiener Vertreter der „Narodni Vistny“ gegenüber: „Ein solcher Plan besteht tatsächlich, ist jedoch zu einem formalen Beschlusse noch nicht herangereift. In wiederholten Gesprächen und Konferenzen mit dem jetzigen Ministerpräsidenten und dem Unterrichtsminister haben die italienischen Abgeordneten dringendst die Restaurierung der schon bewilligten Fakultät urgiert. Sowohl Freiherr von Beck als auch Dr. Marchet machten uns das Angebot, die italienische Rechtsakademie solle, wenn dies anderswo unmöglich wäre, schließlich in Wien reaktiviert werden. Es gibt in unseren Reihen Politiker, welche nach dem Grundsatz „Roma aut nihil“ erklärten, entweder solle diese Fakultät in Triest oder sie solle gar nicht errichtet werden, allein es gibt bei uns auch Politiker, die nicht mit der Forderung: „Alles oder nichts!“ auftreten, und diese wollen Wien als Sitz der italienischen juristischen Akademie, jedoch nur als dermaligen, akzeptieren. Sie stimmen einem solchen Provisorium nur als einem Übergangsstadium zu, so lange kein den Italienern konvenirenderer Modus gefunden wird. Die italienische Rechtsakademie in Wien wäre jedoch örtlich und organisch von der Universität unabhängig. Sie wäre in einem eigenen Hause untergebracht und deren Personal wäre kein Teil des Professorenkollegiums, sondern völlig selbständig und eigenberechtigt.“

Ministerpräsident Clemenceau widmete in seiner bei der Enthüllung des Scheurer-Restner-Denkmal gehaltenen Rede Scheurer-Restner, als einem gebürtigen Elässer, warme Worte. Unter anderem sagte Clemenceau: „Wenn wir dem edlen Elässer, der Frankreich zur Ehre gereicht hat, huldigen, was für Menschen wären wir, wenn wir fähig wären, das Elfaß der Geschichte zu vergessen. Unsere Blicke wenden sich der Zukunft zu. Als Söhne einer großen Geschichte und stolz auf

die zivilisatorische Eigenart Frankreichs, können wir mit ruhiger Seele die Nachkommen der starken Rasse betrachten, die sich seit Jahrhunderten mit den Männern unseres Landes auf zahllosen Schlachtfeldern gemessen haben. Zwei große miteinander rivalisierende Völker haben gerade zur Ehre ihrer Nebenbuhlerschaft dasselbe Interesse, die Achtung vor einander zu wahren.“

In Kansas City, Missouri, hielt Staatssekretär Taft eine Rede, in der er sagte, die jüngste Votschaft Roosevelts sei die Antwort auf die erhobenen Vorwürfe, daß die Verwaltung für das Darniederliegen der Industrie verantwortlich sei. Es bedürfe eines nachdrücklichen Vorgehens, um die bestehenden Mißbräuche auszuräumen, und wirksamer Reformen, um die Gesellschaft in der gegenwärtigen Verfassung zu erhalten; anderenfalls müsse man sich denen zuwenden, die eine Neuordnung der Dinge auf sozialistischer Grundlage herbeizuführen suchen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Immer jung bleiben!) Ein Mittel hiezu könnte seinen Erfinder zum Milliardär machen. Die Jungbrunnen verfloßener Zeiten sind vergessen, Geheimmittel ziehen nicht mehr. Jetzt läßt uns ein bulgarischer Militärarzt, Dr. Tranjen, hoffen, daß es Hülsen gibt, die einem Füllhorn gleichen, aus dem jugendliches Empfinden und jugendliches Körperbehagen sich ergießen kann. Die Zelle, sagt er, empfindet das Eindringen eines Krankheitskeims als Ueberfall. Sie entsendet die am Rand auf Vorposten stehenden Seitenteile zur Bekämpfung, sie tut noch mehr, sie macht mobil, indem sie aus ihrem Innern heraus unzählige Kämpfer nachsendet. Endlich ist der Feind überwunden, hinausgebrängt. Aber die entriestete Zelle bringt noch immer neue Kämpfer hervor. Will derselbe Feind noch einmal einbrechen, so kommt er nicht einmal über die Schwelle. Der Körper ist immun geworden. Sind nun die Erscheinungen des Alters wirklich die Folgen einer schleichen Selbstvergiftung, so würde es unseren heutigen wissenschaftlichen Anschauungen nicht widersprechen, wenn wir versuchen, sie von innen heraus zu bekämpfen, die Kräfte zu stärken, die zu ihrer Bekämpfung ausrücken. Nun meint der bulgarische Arzt, daß dies am besten zu erreichen sei, wenn man junge Individuen gegen die Alterstoxine künstlich widerstandsfähiger macht, indem man sie mit dem Serum oder Gembstoffen greifer Individuen behandelt. Dadurch würde das junge Wesen aktiv-altersimmun werden. Verwendet man nun Serum aus diesem jungen Wesen, in dem sich die inneren Kräfte zur Bekämpfung der Altersgifte gewaltig gesteigert haben müssen, zur Behandlung greifer Individuen, so wird man letzteren die wertvollste Hilfe im Kampfe gegen das Alter zuführen. Auf diese Art könnte man sich also, wie gegen die Blattern, auch gegen das Altern impfen lassen!

— (Rauchende Frauen.) Während die englische Dame anfängt, der Zigarette Geschmack abzugewinnen, hat das weibliche Geschlecht in Irland schon seit langer Zeit dem Tabakgenuß gehuldigt. Die Engländerinnen sehen es zwar nicht gern, wenn man sie in bezug auf das

Rauchen mit den Irlanderinnen vergleicht. Es sind in Irland hauptsächlich ältere Frauen, die hart arbeiten oder hart gearbeitet haben, die aber die Zigarette ihrer jüngeren englischen Schwester mit Verachtung strafen würden. Sie rauchen aus kurzen Pfeifen den schärfsten und stärksten Tabak, der fabriziert wird, den sogenannten Vimerit Rolltabak. Es ist in Irland kein ungewöhnliches Bild, daß ein Arbeiter seine vom Gebrauch schwarze Tonpfeife für einige Züge an eine Frau abtritt. Den Genuß des Tabaks in Irland schreibt man der Armut zu. Die alten abgearbeiteten Frauen haben keinen anderen Genuß, und die Pfeife hat oft dazu dienen müssen, in Tagen der Hungersnot das Hungersgefühl zu vertreiben.

— (Chinesische Lederbissen.) Von den Genüssen der chinesischen Kochkunst weiß der „Gaulois“ eine amüsante kleine Geschichte zu erzählen. M. de Montigny war damals der Gesandte Frankreichs im Himmlischen Reich. Eines Tages wurde er von einem einflußreichen Mandarinen zum Mahl geladen. Der Gastgeber hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Gesandten die exquisitesten Lederbissen der chinesischen Küche vorzusetzen. M. de Montigny hatte einen vorschriftsmäßigen Appetit mitgebracht, aber das Menu sättigte ihn schon bei der Lektüre vollständig. Denn da gab es pikante Pferdenieren, Flebermäuse, köstlich knusperig geröstete Spinnen und kunstvoll gebratene weiße Mäuse. Der Gesandte rührte keines der Gerichte an; schließlich meinte der Wirt, der das wohl bemerkt hatte, mit liebenswürdigem Lächeln: „Erzählen, beim nächsten Bericht werden Sie sich schadlos halten können.“ Die Hoffnung des Gesandten lebte neu auf; aber nur für einen Moment, denn anmutig auf Krebse arrangiert prangte — ein gebratener Hund. Der Gast konnte trotz aller Diplomatie in seinen Mienen das aufzudende Entsetzen nicht ganz verbergen. „D“, meinte der freundliche Mandarin, „wenn Sie auch dieses Gericht vorübergehen lassen, werden Sie mich wirklich kränken, denn ich bin überzeugt, Erzellenz goutieren den Hund.“ — „Ich, ich sollte...“ — „Aber gewiß, der Hund ist doch der Freund des Menschen.“ Resigniert fügte sich der Diplomat und nahm sich — einen Krebs.

— (Der höchstversicherte Mann der Welt.) Die ameritanischen Versicherungsziffern mit ihrer großen Nullenzahl entsprechen ganz und gar der Geldgebarung der großzügigen Yantees. So beläuft sich, wie man dem „N. W. Z.“ aus Newhork schreibt, die Versicherung des Mr. Rudman Wanamaker auf 20 Millionen Kronen. Daß dieses geschäftliche Wagnis nicht von einer Gesellschaft allein getragen werden kann, wird man begreiflich finden. Fast alle großen Affekuranzunternehmungen der Vereinigten Staaten sind daran beteiligt, so daß das Wagnis nicht besonders „ameritanisch“ zu erscheinen braucht. Immerhin wird Herrn Wanamaker der Rufm, oder sagen wir lieber die Beruhigung zuteil, der höchstversicherte Mann Amerikas, wahrscheinlich sogar der höchstversicherte der ganzen Welt zu sein. Er hat als Prämie das hübsche Sümmchen von 680.000 K jährlich zu bezahlen. — Reginald C. Banderbilt und E. R. Thomas haben Polizzen zu je fünf Millionen Kronen. Auf zwei Millionen Kronen versichert zu sein, ist gar nicht mehr selten, denn in dieser Abteilung befinden sich schon zu viele.

**Zwanzig Millionen Kronen.**

Roman von J. A. Vech.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahuson.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das läßt sich schon eher hören. Aber was ist es? Ich werde Ihnen nicht helfen, hier wegzukommen. Fällt mir gar nicht ein, das Geld können Sie sich sparen.“

„Nein, nein, darum handelt es sich gar nicht. Ich möchte nur ein Päckchen Tabak und eine Pfeife haben.“

„Nun, das könnte ich Ihnen vielleicht verschaffen.“

„Gut, hier ist das Geld,“ sagte ich und gab ein Zehnkronen-Stück und etwas Kleingeld durch die Öffnung. —

Sie nahm es, bedankte sich, wenn auch mit saurer Miene, und schob mein Essen, ein recht winziges Kotelette mit Kartoffeln und einem Seidel Bier, herein.

„D, übrigens,“ rief ich aus, als die Alte die Klappe gerade schließen wollte, „da Sie ja doch wegen des Tabaks ins Dorf gehen müssen, wollte ich, Sie brächten mir eine Zeitung mit. Es ist entsetzlich öde, wie Sie sich wohl denken können, den ganzen Tag hier so allein zu sein.“

Sie antwortete nicht, sondern guckte mich einige Augenblicke so an, als argwöhnte sie irgend eine Falle.

„Nun, das kann doch nichts tun“, fuhr ich fort. „Und auch für ein Buch würde ich sehr dankbar sein; einerlei, was für ein Buch — irgend ein altes Ding, das herumliegt.“

Barterre, und knabbern Bonbons, und rückwärts sitzt entweder der Vater oder die Mutter, und wird zum Kind im Glück ihres Kindes!

Nun beginnt die Musik ein fröhliches Stück, und die Stimmung ist schon hergestellt.

Borne in der ersten Reihe sitzt eine einzelne Dame ohne Kind, doch sie sieht so gerne in diese strahlenden glücklichen Augen, und versäumt deshalb keine derartige Gelegenheit, um das Glück, das ihr vorjaht blieb, wenigstens in der Ferne zu genießen.

Da wird sie am Kleid gepupft, und ein kleiner Dreikäsehoch steht vor ihr und sagt: „Du bitte, ich sehe dort hinten nichts, nimm mich auf den Schoß, ich werde sehr artig sein!“

Entzückt über diese kindliche Naivität hebt sie ihn zu sich, und nun plaudern die beiden in kurzer Zeit schon wie alte Bekannte zusammen.

„Wie heißt du denn?“ fragt die einsame Dame das Kind.

„Ich bin der Bubi und ich habe auch ein Gewehr zu Haus.“

Der Schelm plauderte süß weiter, bis der Vorhang in die Höhe ging, und nun kamen all die Herrlichkeiten. Die Feen, die die guten Kinder belohnen und die Bösen bestrafen. Der gelbe Neid, die Lutschiene, der Struwelpeter, Rotkäppchen, das tapfere Schneiderlein. Alle werden gebührend bewundert, der Wolf, der den Kindern das Gruseln lehrt, der Scherenschleifer, die prächtige Gans, und das blaue Licht, das die Kinder bejubeln, und so schön finden.

Es störte gar nicht, wenn ein Kind beim Anblick des Wolfes laut zu seiner Mama sagt: „Aber, das ist ja ein Fuchs!“ — „Nein, mein Kind, ein

Wolf,“ sagte leise die Mama. „Nein, Mama, ein Fuchs, er hat ja einen Fuchskopf, ich hab's doch in der Schule gelernt!“ Und ein anderes beim Anblick des Mikolo in Weinen ausbricht und mit lautem Stimmchen ruft: „Ich werde schon brav sein, nicht schlagen!“ — und eins schreit, gerade als das Christbäumchen angezündet wird: „Papa, ich muß hinaus!“

Als der Wolf erschossen wurde, da waren die Kinder mutiger als ihre Begleitung, denn die erschraf, die Kinder zuckten nicht, und der Seidlbubi sagte zu der Dame: „Geh, du fürchtest dich, ich nicht!“

Und als der Vorhang sich über die rührend beleuchtete und belohnte Tugend senkte, und die Kleinen sahen, daß nichts mehr folgte, da wurden sie traurig. Ach es war ja viel zu kurz, und nun mußten sie fort. Manche Mutter mußte beim Ankleiden ihres Lieblinges wahre Geduldproben bestehen, und so artig und folgsam wie sie hineingingen, so gingen sie nicht mehr heraus, denn jetzt winkte doch keine Belohnung und wer weiß, wann sie wieder gehen dürfen.

Der kleine „Bubi“ machte einen Knix, gab der Dame die Hand und einen Kuß und ging.

Lange sah ihm die Frau nach. —

Die kleine Mizzi und der Fritz konnten beim Abendessen nicht fertig werden mit dem Erzählen.

Fritz erklärte seinem Papa den Anfang des Stückes folgendermaßen: „Weißt Papa, erst ist eine eiserne Roleaux in die Höhe gegangen, dann eine andere gemalte, dann ist eine schöne Frau aus der Erde gewachsen, dann haben sie getanzt, und dann ist die andere Bagage gekommen!“

— (Warum hat der Februar den Schalttag?) Die alten Römer pflegten vor Einführung des julianischen Kalenders das Jahr mit dem Monat März zu beginnen, dem Monate, der zu Ehren ihres olympischen Ahnherrn — des vornehmen Kriegsgottes Mars — benannt war. Der Februar war demnach ihr letzter Monat. Diesem Benjamin unter den Zwölfen, der es niemals zur Volkwertigkeit und Ebenbürtigkeit bringen konnte, wurde darum die Ehre zuteil, den Füll- oder Schalttag zu erhalten. Doch ist dieses keineswegs der letzte Tag im Februar, wie man meinen möchte, sondern er folgt auf den 23./24., auf die sogenannten „Terminalien“, ein Fest, das im alten Rom dem Gotte Terminus, d. i. der Gott der Grenzen und Marksteine, zu Ehren gefeiert wurde. Die römisch-katholische Kirche befehlt später diese Ordnung bei.

— (Etwas vom Gähnen.) Eine Offenbarung der Langweile, die wir sonst wohl zu verbergen als gesellschaftliche Pflicht gelernt haben, ist das Gähnen. Aber daß das Gähnen eine gewisse Bedeutung besitz, dürfte wenig bekannt sein. Dr. Geigel kann jedoch die schon von seiner Mutter gemachte Beobachtung bestätigen, daß bei akuten fieberhaften Erkrankungen das Gähnen ein Zeichen sehr erfreulicher Natur zu sein pflegt. Bei unruhigem Fieberschlummer tritt kein Gähnen auf. Erst wenn die Entfieberung sich vollzieht, tritt Gähnen und dann auch ein ruhiger Schlaf ein. Das Gähnen ist also ein Zeichen, daß die Gewalt der Krankheit gebrochen ist. Ja, Geigel meint sogar, daß jede direkte Gefahr auszuschließen sei, wenn der Kranke gähnt.

### Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

\* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach für das Jahr 1908 für die Erhaltung der gesellschaftlichen Obstbaumschule in Laibach, für die Subventionierung von Filial- und Vereinschulen, für die Abhaltung eines Obstmarktes in Laibach und die Erhaltung eines Musterweinslager- und Versuchskellers in Laibach im ganzen eine Staatsubvention von 8000 K bewilligt.

— (Titelverleihung.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat dem Wertmeister und Leiter des staatlichen Wanderunterrichtes für Korbflechterei in Laibach, Herrn Josef Baran, den Fachlehrertitel verliehen.

\* (Straßenregulierung.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat den in der Sitzung des Gemeinderates der Stadt Laibach am 30. Dezember 1907 gefaßten Beschluß, daß der von den Bauwerbern zu ersetzende Teil der Ankaufskosten des Straßengrundes für die Erweiterung der Landwehrstraße an der westlichen Baulinie von der Kuhnstraße bis zur Besitzgrenze der Parzelle Nr. 152 mit 8 K 31 h per Kurrentmeter Straßlänge und daß weiters der von den Bauwerbern zu ersetzende Teil der Ankaufskosten des Straßengrundes für die Eröffnung der Kuhnstraße mit 7 K 68 h per Kurrentmeter Straßlänge bemessen werde, als den Bestimmungen der §§ 6 und 8 der Bauordnung für die Stadt Laibach entsprechend genehmigt.

Ohne zu antworten, machte sie die Klappe mit einem Krach zu und schob den Kiegel vor. Nach Verlauf einer Stunde etwa kam sie jedoch wieder und brachte mir eine irdene Pfeife, ein Päckchen Tabak und eine Zeitung.

Daraus schloß ich, daß im Umkreise von einigen Kilometern ein Dorf mit Laden sein mußte. Ich war ganz froh darüber, andererseits wußte ich freilich auch, daß im ländlichen England viele Landhäuser weit außer Hör- und Sehweite von jeder anderen Behausung liegen, und meine Kerkermeister würden schon dafür sorgen, daß keiner ihrer Nachbarn diesem Platz zu nahe kam, so lange ich darin eingesperrt war.

Über die Zeitung war ich besonders froh, da sie in meinem Plane eine wichtige Rolle spielte.

#### 20. Kapitel.

##### Eine beflügelte Botenschaft.

Natürlich ließ ich nicht das Geringste von meinem Entzücken über die Zeitung merken. Fast hatte ich ein Gefühl, als wäre es mir jetzt schon gelungen, meine Feinde zu überlisten. Meine Aufregung war so groß, daß ich ein Pfeifchen schmauchen mußte — so miserabel das Kraut war, schien es mir doch, als hätte ich nie Besseres geschmeckt — ehe ich mich hinsetzen und meinen Plan in Gemütsruhe ausdenken konnte.

Mein Plan war einfach folgender: Da es für mich unmöglich war, aus dem Zimmer, das mir als Gefängnis diente, zu entkommen, so mußte es mein Ziel sein, meine Freunde oder die Polizei von meinem Schicksal, das mich betroffen hatte, in Kenntnis zu setzen. Der einfachste Weg dazu war, die alte Aufwärterin zu bestechen, und trotz ihres

— (Zur Wahlbewegung.) Wie wir einer uns zugetommenen Verständigung entnehmen, findet morgen abend um 8 Uhr im „Mestni Dom“ eine Wählerversammlung statt, in der sich die Herren Primarius Dr. Vinko Gregorič und Abbotat Dr. Blabimir Ravnihar als Landtagskandidaten für die Landeshauptstadt Laibach den Wählern vorstellen werden. — Vom „Slovensko društvo“ wird uns mitgeteilt, daß Sonntag, den 16. d. M., um halb 11 Uhr vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ eine Versammlung von Wählern der national-fortschrittlichen Partei stattfindet, in der sich die Herren Dr. Ivan Tavčar und Dr. Karl Triller, die von den Vertrauensmännern der genannten Partei eingehellig als Landtagskandidaten für die Landeshauptstadt Laibach nominiert wurden, den Wählern vorstellen werden. — Wie uns das „Polit. in prosvetno društvo za Krakovo in Trnovo“ mitteilt, werden sich Sonntag, den 16. d., in einer Wählerversammlung, die um 4 Uhr nachmittags im Gasthaussaale des Herrn Anton Steiner an der Ziegelstraße stattfindet, die Herren Dr. Ivan Tavčar und Dr. Karl Triller als Landtagskandidaten für die Stadt Laibach den Wählern vorstellen.

— (Verwendung von Aushilfskräften bei der Post.) Das Handelsministerium hat durch einen an sämtliche Post- und Telegraphendirektionen gerichteten Erlaß eine Aktion zu dem Zwecke eingeleitet, daß die zeitweilige, in der letzten Zeit sehr häufige Verwendung von Aushilfskräften auf das geringste Maß eingeschränkt werde, welche Maßnahme zur Folge haben soll, das weitere Anwachsen der Aushilfskräfte zu vermeiden und die Wartezeit derselben auf definitive Posten erheblich herabzumindern. Bei diesem Anlasse hat das Handelsministerium auch eine Erhöhung der Stundengelder durchgeführt, welche zur Entlohnung der außerordentlichen Mehrleistungen zur Zeit des Weihnachts- und Neujahrsverkehrs und bei ähnlichen Anlässen bestimmt sind. Es handelt sich bei der durch diesen Erlaß eingeleiteten Aktion zunächst um einen Versuch, der, wenn er gelingt, in der gleichen Richtung fortgesetzt werden soll.

\* (Mißbräuche bei Produzentenerlieferungen für Heereszwecke.) Wie man uns mitteilt, hat das k. u. k. Reichskriegsministerium neuerlich mehrere Fälle zur Kenntnis des Ackerbauministeriums gebracht, in welchen bei Naturallieferungen für das Heer durch Produzenten anstatt selbstgefertigter Erzeugnisse gekaufte Ware zur Ablieferung gelangte, bezw. das abgeschlossene Lieferungsgeschäft an einen Unternehmer übertragen wurde, sohin die Bedingungen nicht eingehalten wurden, an welche die bevorzugte Behandlung der Produzenten von der Heeresverwaltung geknüpft worden ist. Solche Mißbräuche benachteiligen aber nicht bloß die Heeresverwaltung, sondern fügen auch der Sache der Produzenten einen großen moralischen Schaden zu, weil sie das immer häufiger werdende Verlangen der Handelskreise nach Aufhebung der Vorzugsrechte der Produzenten begründet erscheinen lassen und den diesem Verlangen gegenüber bisher eingenommenen ablehnenden Standpunkt des k. u. k. Reichskriegsministeriums immer schwieriger gestalten. Um daher einer weiteren Discreditierung der Produzentenkäufe nach Möglichkeit vorzubeugen, beabsichtigt das k. u. k. Reichskriegsministerium

Protestes hatte ich die Hoffnung, daß mir dies gelänge, noch nicht aufgegeben.

Jetzt hatte ich sozusagen ein zweites Eisen im Feuer und während ich die Bekanntschaft mit der alten Hexe kultivierte, wollte ich mit den Vorbereitungen zu dem neuen Plane fortfahren. Ich wollte nämlich einen oder mehrere kleine Drachen anfertigen und sie in einer windigen Nacht zum Fenster hinausfliegen lassen, in der Hoffnung, daß irgend jemand sie finden würde, der intelligent oder gutmütig genug wäre, sie auf der nächsten Polizeiwache abzuliefern.

Wahrlich, es war ja nur eine geringe Chance, aber immerhin war es besser als nichts, und vor allem würde es mich verhindern, unaufhörlich und vergeblich über Isabellas Schicksal zu grübeln, was mich, wie ich nur zu deutlich fühlte, dem Wahnsinn nahe bringen würde.

Um einen nur einigermaßen gut fliegenden Drachen zu machen, mußte ich allerhand Dinge notwendig haben, die ich nicht besaß, und meine Erfindungsgabe hatte genug zu tun, um das Wenige, was mir zur Verfügung stand, meinen Zwecken dienstbar zu machen.

Da war zuerst der hölzerne Rahmen. Den würde ich wohl mit meinem Taschenmesser fertig bringen. Ein dünner, einige Zoll langer Spahn war alles, was ich brauchte, und den würde ich schon von einem Fensterrahmen abschneiden können. Den Reifen konnte ich leicht aus dem Rohrgeflecht der Stühle im Zimmer herstellen. Ich konnte einen Schlit in den dicken Stock oder Rückgrat des Drachens machen und die feineren Rohre hindurchstecken, dadurch würde er für meinen Zweck steif genug werden.

in der Folge von der zwar alljährlich verlaublichen, bisher aber noch nie zur Anwendung gelangten Bestimmung Gebrauch zu machen, bezuzufolge Produzenten, die gekaufte statt selbstgefertigte Ware — außer dem Falle der vis major — sohin zu gewinnfüchtigen Zwecken, zur Ablieferung bringen, respektive im Arentierungswege abgeben, oder die das mit ihnen abgeschlossene Liefer-(Arentierungs-)Geschäft auf einen Unternehmer übertragen, von Lieferungen (Arentierungen) außer der Konkurrenz späterhin entweder ganz oder zum Teil ausgeschlossen werden können. Hievon wurden die politischen Bezirksbehörden und die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft verständigt.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat über Ansuchen des Ortschaftsrates in Reifnitz die Einführung des ungeleiteten Vormittagsunterrichtes im Sinne des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung nunmehr auch in der 1. Klasse der dreiklassigen Mädchen Volksschule in Reifnitz für das ganze Jahr bewilligt. In der 2. und 3. Klasse ist er bereits eingeführt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat die Aushilfslehrerin Fräulein Leopoldine Zdesar an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Frau Gabriele Erker-Zereb zur Suppletin an der Volksschule in Tschermoschnitz bestellt.

— (Gemeindebesparkasse in Adelsberg.) Der Herr Landespräsident hat den Herrn k. k. Bezirksoberkommissär und Amtsleiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, Franz Schitnik, zum landesfürstlichen Kommissär bei der Gemeindebesparkasse in Adelsberg ernannt.

\* (Der Rebelreifer.) Vor einigen Jahren erregte es einiges Aufsehen, als der unabhängige Reichsratskandidat Johann Runcič im Gasthause Virant seine Kandidatenrede hielt und unter anderem die Entfernung des Rebels aus der Stadt in sein Programm aufnahm. Seit dieser Zeit wurde er überall seines Rebels wegen geneckt. Runcič, der an der Petersstraße in seinem eigenen Hause einen gut gehenden Steinkohlenhandel nebst Sodawassererzeugung betrieb, knüpfte hinter dem Rücken seiner Frau mit mehreren Mädchen Beziehungen an, die damit endeten, daß sich die Gatten trennten. Die Frau verblieb im Hause, während der Mann eine neue Sodawassererzeugung in der Stadt errichtete, nach kurzer Zeit aber in die Umgebung übersiedelte. Vor zwei Jahren erwarb er das Haus Nr. 17 an der Römmerstraße, wo sich das alte Eintrachtsgasthaus „Zum schwarzen Bären“ befindet. Als Wirtschaftlerin fungierte die Kellnerin Maria Kanajzler. Da sich Runcič in letzterer Zeit fortwährend in Geldverlegenheiten befand, ließ er das Haus auf seine Wirtschaftlerin grundbücherlich eintragen. Diesertage nun statteten fortwährend Gerichtsvollzieher dem Runcič Besuche ab, allein das kümmerte ihn wenig; er verkaufte trotzdem die gepfändeten Sachen. Da er, von einer seiner Geliebten geklagt, einen größeren Betrag zahlen sollte, entschloß er sich das Weite zu suchen und bei Nacht und Nebel nach Triest zu fahren, wo ihm sein Begleiter Alois Bianchini eine Fahrkarte übers große Wasser besorgte. Als Bianchini nach Laibach zurückkehrte, erfuhr er, daß auch die Wirtschaftlerin samt seiner goldenen Taschenuhr und anderen Wertfachen verhaftet war. Ueber erstattete Anzeige wurde das europamüde Paar von der Polizei ver-

Schwieriger war es schon, den nötigen Bindfaden zu beschaffen, das „Bott“. Wäre die Alte etwas freundlicher oder weniger argwöhnisch gewesen, so hätte ich mir unter irgend einem Vorwande einen Knäuel Garn oder gar Bindfaden geben lassen; aber ich fühlte, daß die Alte, wenn ich einen solchen Wunsch auch nur angedeutet hätte, sofort Alarm geschlagen hätte. Ich konnte vorsichtig den Saum meiner Weste austrennen und den so gewonnenen Faden bei den Zeilen des Drachengerippes brauchen, wo Bindfaden not tat. Aber die Schnur, an der der Drache in die Luft steigen sollte, mußte ich mir auf andere Weise verschaffen. Nach langem Hin- und Herüberlegen fiel mir plötzlich eine Geschichte ein. Irgendwo hatte ich von einem Dachdecker gelesen, der sich auf einem Fabriksschornstein befand, ohne die kleinste Möglichkeit, hinabzuklettern. Er zog seinen einen Strumpf aus und röbbelte ihn auf. Dann ließ er den langen Wollfaden hinab und zog einen dünnen Strick daran hoch, und mittels des dünnen Strickes konnte er dann wieder ein dickes Tau hinaufziehen. Glücklicherweise trug ich wollene Socken. Der feine Faden, aus dem sie gewebt waren, würde für den kleinen Drachen schon stark genug sein, wenn ich ihn doppelt oder mehrfach zusammendrehete oder knotete.

Sobald ich hierüber mit mir im reinen war, machte ich mich an die Arbeit. Ich zog eine meiner Socken aus, bald war sie aufgetrennt und die Wolle lag in einem Häufchen auf der Erde. Ich wickelte es nun vorsichtig zu einem Ball auf und verfuhr dann mit der zweiten Socke ebenso.

Dann drehte ich die beiden Fäden zusammen. Aber das wurde nichts Rechtes, denn die zusammen-

haftet und dem Gerichte eingeliefert. Man fand 4000 K Geld nebst anderen wertvollen Gegenständen in ihrem Besitze. Der Rebellhaffer dürfte sich nunmehr einen permanenten, dichten Nebel um seine Person wünschen.

(Umfang der staatlichen Telephonanlagen.) Die staatlichen Telephonanlagen haben am 1. Jänner 1908 umfaßt: 504 Totaltelephonnetze mit 505 Hauptzentralen, 136 Nebenzentralen, 1203 öffentlichen Sprechstellen, 47 Telephonautomaten, 51.427 Abonnenten-Haupt- und 15.086 Abonnenten-Nebenzentralen, ferner 156 selbständige öffentliche Sprechstellen, 35 selbständige Amtsan schlüsse mit 31 Nebenstationen; das interurbane Telephonnetz umfaßt 257 interurbane Telephonleitungen mit einer Trassenlänge von 16.563.309 Kilometern. — Dies bedeutet gegenüber dem Stande vom 1. Oktober 1907 einen Zuwachs von 49 Totaltelephonnetzen, 49 Haupt-, 7 Nebenzentralen, 80 öffentlichen Sprechstellen, 2659 Haupt- und 1069 Nebenstationen, 14 interurbanen Telephonleitungen mit einer Trassenlänge von 850.095 Kilometern, dagegen einen Abfall von 16 öffentlichen Telephonautomaten, 2 selbständigen öffentlichen Sprechstellen und 6 selbständigen Amtsan schlüssen.

(K. k. Staatsbahndirektion in Triest.) Ernannt werden: Dr. Siegfried Heller, Bahnsekretär bei der Betriebsleitung Czernowitz, zum Vorstandstellvertreter der Abteilung für den finanziellen und Rechnungsdienst bei der Staatsbahndirektion in Triest; Josef Swarhczewski, Bahnkommissär der Staatsbahndirektion Krakau, zum Vorstande der Materialmagazinsleitung Spalato; Rudolf Schmidt, Oberrevident und Leiter der Abteilung für den finanziellen und Rechnungsdienst der Staatsbahndirektion, zum Vorstande dieser Abteilung. Versetzt wird: Josef Kullik, Revident der Staatsbahndirektionsabteilung 5, zur Betriebsleitung Gravosa als Hilfsbeamter; Rudolf Wagner, Adjunkt, vom Bahnname Triest-Staatsbahn zur Staatsbahndirektion, Abteilung 5; Ferdinand Jerin, Revident der Direktionsabteilung 8, zum Bahnname Triest-Staatsbahn als Hilfsbeamter; Franz Lukež, Beamtenaspirant, vom Bahnname Mitterburg-Bisino zur Staatsbahndirektion, Abt. 8; Dr. E. Samonigg, Beamtenaspirant, vom Bahnname Podnart-Kropf zum Bahnname Veldeš, Moiš Subić, Beamtenaspirant, vom Bahnname Pola zum Bahnname Görz. Neu eingetreten ist: Milan Cepuder, als Volontär beim Bahnname Bizmarje.

(Garnisonwechsel.) Wegen der in Görz durch die Dislokation der von Przemysl kommenden dritten und vierten Kompanie des Pionierbataillons Nr. 11 eintretenden Vergrößerung der Garnison werden, wie die „Trierter Zeitung“ mitteilt, der Stab und zwei Kompanien des vierten Bataillons des Infanterieregiments Nr. 47 nach Cormons verlegt werden. Von Triest gelangt das erste Bataillon und der Ersatzbataillonstader des Infanterieregiments Nr. 97 nach Sefana, während das Artillerie-Regimentsdepot schon nach S. Pantaleone bei S. Sabba dirigiert wurde.

gedrehten Fäden blieben nicht zusammengedreht, und trotz der Knoten würde der Drachen an vielen Stellen nur von einem einzelnen Fädchen gehalten worden sein. Dann hätte ich den Drachen aber ebenso gut nur an einem einzelnen Faden zu steigen lassen brauchen, was nicht gehen würde, wie ich wohl wußte. Dann kam ich auf die Idee, das eine Knäuel noch einmal zu teilen, und eine so starke, wenn auch kürzere Leine an drei Fäden zu flechten.

Diese Arbeit nahm mir den ganzen Rest des Abends und noch einen Teil des nächsten Tages in Anspruch. Während ich so arbeitete, sann ich trostlos darüber nach, wie ich die anderen Hindernisse, die sich der Ausführung meines Planes entgegenstellten, am besten beseitigen könne.

Am nächsten Morgen bat ich nicht wieder um eine Zeitung, sondern schalt über die Quantität meiner Nahrung und erbot mich gleichzeitig, reichlich irgend welche Extrasachen zu bezahlen, die sie mir verschaffen könne. Eins, was ich zum Beispiel mit Vorliebe aße, behauptete ich, sei ein rohes Ei in Milch oder Kaffee geschlagen. Nach vielen Überreden willigte die Alte, die Frau Markham hieß, wie sie mir sagte, endlich ein, meinen Wunsch zu erfüllen.

Am dritten Tage meiner Einkerkung brachte sie mir ein Glas Milch und ein rohes Ei. Vor ihren Augen schlug ich das Ei in die Milch und gab ihr die leere Schale zum Fortwerfen zurück. Am vierten Morgen gelang es mir aber beim Aufmachen des Eies etwas von dem Eiweiß auf den Tisch fallen zu lassen. Und am nächsten Tage wagte ich das Ei ungeöffnet neben meinen Teller zu legen, als ich das Tablett auf den Tisch stellte, während ich sagte, ich wollte es nach und nach in meinen Kaffee rühren. Dadurch hatte ich das Eiweiß eines ganzen Eies zur Verfügung und mithin Überfluß an vorzüglichem Nahrungsmittel, um das

(Kreditanstalt.) Der Verwaltungsrat der k. k. priv. Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien hat in seiner Sitzung vom 12. d. M. beschlossen, der am 3. April l. J. stattfindenden ordentlichen Generalversammlung vorzuschlagen, vom Reingewinne von 13.968.648 K 60 h eine Dividende von 30 K pro Aktie für das Jahr 1907 wie im Vorjahre zur Verteilung zu bringen, 1.460.000 K in den allgemeinen Reservefond zu hinterlegen und den Betrag von 674.000 K auf den Gewinn- und Verlust-Konto des laufenden Jahres zu übertragen. Die Resultate der Konfortialgeschäfte sind, soweit letztere am 31. Dezember 1907 vollständig abgewickelt waren, in diesem Jahresabschlusse verrechnet.

(Die goldene Hochzeit) feiern am 16. d. M. Herr Matthäus Gärtner, Südbahnkondukteur i. R. und Frau Franziska Gärtner, geb. Schoberl, Eltern der Frau Marie v. Trnčáň, Apothekersgattin in Laibach, des Herrn Franz Gärtner, hiesigen städtischen Lehrers, und Herrn Alois Gärtner, Amtsbieners der hiesigen städtischen Sparkasse. Die kirchliche Feier wird vom selben Priester vollzogen werden, der das Jubelpaar vor fünfzig Jahren getraut hatte — es ist dies der hochwürdige Herr Pater Haubrich — was wohl als ein seltener Fall bezeichnet werden kann. An der Feier werden auch sechzehn Enkel und Enkelinnen teilnehmen. — Erwähnenswert ist, daß Matthäus Gärtner einer der letzten noch lebenden Veteranen des Altwaters Nadežky ist. Die beiden Jubilanten sind trotz ihres hohen Alters noch verhältnismäßig rüstig. E.

(Für Stenographen.) Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß Montag, den 17. d. M., an der Privatlehranstalt des Herrn Josef Christof, und zwar um 7 Uhr abends in der I. städtischen Knabenvolksschule in der Komenskygasse, der Unterricht in der Debatten-schrift seinen Anfang nimmt. Eventuelle weitere Teilnehmer an diesem Kurs wollen sich unverzüglich melden, da sie während des Kurses nicht mehr aufgenommen werden können. Das Unterrichtsgeld ist gering; Advokatur- und Notariatsbeamte genießen einen ansehnlichen Nachlaß.

(Rudskýs zoologischer Zirkus.) Die Vorbereitungsarbeiten des genannten Unternehmens locken geftern zahlreiche Neugierige in die Lattemannsallee, wo man ein reges Leben beobachten konnte. Das große Zelt ist nun bereits aufgerichtet und überdacht. Wie wir erfahren, werden darin über zweitausend Personen Raum finden können. Der Zirkus soll über 10 dressierte Tiere aller Art besitzen, darunter 21 Löwen und 36 Pferde. Als besondere Spezialität ist der vom königlich niederländischen Zirkus Oskar Carré in Paris erworbene in der hohen Schule dressierte Riesenelefant Baby zu erwähnen, der zu den größten der Welt gehört und 4000 Kilogramm schwer ist — sowie der Riesenelefant Mutty, der als Flaschen- und Kugelläufer Erstaunliches leistet. Ein ganz außerordentliches Dressurstück bildet der Rapphengst, das sogenannte Bettpferd, der angekleidet in der Manege erscheint, sich dann Schuhe und Kleider auszieht, sein Bett samt Tuchent, Polster, Tisch und Kerzenleuchter herbeiträgt, die

Zeitungspapier steif genug für den Drachen zu machen und es am Rahmen festzukleben.

Am diese Zeit warf ich auch absichtlich einen Teller durch eine der oberen Scheiben des Fensters; und als die Frau Markham angerannt kam, um zu sehen, was ich machte, sagte ich, ich wollte nicht aus Mangel an frischer Luft ersticken, und damit warf ich noch einen Teller durch dieselbe Scheibe, so daß dann fast das ganze Glas herausgebrochen war.

Frau Markham sagte nichts, aber sie stand an der Klappe und heftete ihr böses, altes Auge mit einem so tückischen Ausdruck auf mich, daß ich tatsächlich zitterte, weil ich meinte, sie müsse mein Geheimnis erraten haben. Aber als ich sah, daß ich mich ruhig so dicht als möglich ans Fenster setzte und mir die Pfeife anzündete, ohne sie weiter zu beachten, dachte sie wohl doch, daß ich nur etwas frische Luft hatte haben wollen was sie und ihre Arbeitgeber für gänzlich überflüssig gehalten zu haben schienen — und ging ruhig fort.

Aber noch eines war notwendig — Schreibutensilien. Streifen von weißem Papier, die ich aus dem Rand der Zeitungen geschnitten hatte, hatte ich quer über den ganzen Drachen gefleht. Darauf, dachte ich, würde die Schrift deutlich zu sehen sein. Aber womit sollte ich die Worte schreiben? Ich hatte ein kleines goldenes Crayon in der Tasche, als ich es aber für diesen Zweck brauchen wollte, stellte es sich heraus, daß es auf dem weichen Papier nur sehr schwache Zeichen machte, die nicht im entferntesten genügten, um die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich zu ziehen. Als ich dann versuchte, die Schriftzüge stärker zu machen, zerriß die Bleistiftspitze das Papier. Schließlich machte ich mir eine Art Linde aus etwas Ruß aus dem Kamin, die ich mit einem feinen Hölzchen auf das Papier auftrug.

(Fortsetzung folgt.)

Kerze selbst anzündet und auslöscht, worauf er sich ins Bett begibt; ferner die Löwen und Königstiger, die mit zwei gemeinsam mit ihnen dressierten Doggenhunden frei in der Eisenmanege vorgeführt werden. Einen besonderen Anziehungspunkt dürfte das vom Direktor arrangierte Riesentableau, ein Massendressurstück mit über 40 Tieren, darunter Elefanten, Zebra's, Ponny's und Pferde bilden. Eine elektrische Lokomobil-Lichtmaschine von 32 Pferdekraften der Firma Garret, Smith und Co. in Magdeburg, soll durch eine reichstrahlende Beleuchtung den Glanz der Vorführungen erhöhen. E.

(Schadenfeuer.) Aus Wocheiner Feistritz erhalten wir eine gestern um 11 Uhr abends geschriebene Karte mit der Mitteilung, daß in Kerschdorf um 9 Uhr abends ein Feuer zum Ausbruche gelangte, dem bis 11 Uhr vier Häuser samt den Wirtschaftsgebäuden zum Opfer fielen. Das Feuer ist im Hause des Gemeindevorstehers Korosec entstanden.

(„Blütenkränzchen.“) Morgen findet in den Kasino-Localitäten der dritte Garnisonsabend in dieser Saison unter dem Titel „Blütenkränzchen“ statt. Beginn halb 9 Uhr abends.

(Ein Unterhaltungsabend) wird Sonntag, den 16. d. M., um 8 Uhr abends vom hiesigen Vereine der katholischen Jünglinge im Handwerkerheim, Komenskygasse 12, veranstaltet werden. Auf dem Programm befinden sich vier Gesangsnummern, eine tomische Szene, eine Ansprache sowie das Lustspiel „Car in tesar“. Eintrittsgebühr 80 h, 60 h, 40 h und 30 h.

(Die Laibacher Vereinskapelle) konzertiert heute im Kinematographen „Edison“, und zwar bei den Vorstellungen um 4, 5, 6, 7 und 8 Uhr.

(Eine polizeiliche Razzia.) Vorgestern in der Frühe veranstaltete die hiesige Delektivabteilung im Vereine mit der Sicherheitswache eine Razzia in den Brauntweinschenken und anderen Orten und verhaftete elf junge Baganen, unter denen einige schon wegen Diebstahles vorbestraft waren. Die sicherheitsgefährlichen Individuen wurden aus dem Stadtgebiete abgeschafft, während gegen die anderen polizeilich vorgegangen wurde.

(Ein Stiefeldieb.) Durch einen Detektiv wurde gestern morgen in der Rosengasse der 20jährige Bagan Franz Kerzmanec aus Waitisch verhaftet, weil er sich in eine offene Wohnung an der Trierer Straße eingeschlichen, ein Paar Winterstiefel gestohlen und diese sodann auf dem Tröbdermarkt veräußert hatte. Der Dieb, der erst kürzlich wegen Blechdiebstahles auf der Südbahnstation gerichtlich verurteilt worden war, mußte wieder sein trautes Heim im Justizpalais aufsuchen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Gestern abend wurde Dvorak's lyrische Oper „Rusalka“ zum zweitenmale gegeben. Die Reprise ging vor nicht besetztem Hause in Szene und das Publikum verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit sowohl die prächtige Musik des böhmischen Meisters als auch die Leistungen der einzelnen mitwirkenden Gesangskräfte. Unter diesen ragte insbesondere Herr Stanislaus Drzelski hervor, der als Gast den Prinzen sang. Wir haben den Sänger, als er noch am slovenischen Theater engagiert war, niemals gehört, können also auch kein Urteil darüber abgeben, ob und inwieweit er Fortschritte gemacht oder der gleiche geblieben. Jedenfalls ist er ein Sänger, der, mit bedeutenden Stimmitteln ausgerüstet, diese namentlich in den höheren Lagen geschmackvoll zu verwerten versteht. Sein Organ besitzt Fülle und Schmelz, er singt überdies mit Leichtigkeit, was uns mit Rücksicht auf einige vorhergegangenen musikalischen Aufführungen sehr angenehm berührte. Da er auch in schauspielerischer Hinsicht Routine und Leben besitzt, so konnte es an einem ehrlichen Erfolge nicht fehlen. Man begrüßte ihn gleich bei seinem Auftreten wie einen lieben Bekannten und rief ihn nach den Akttschlüssen verschiedenemale hervor. Herr Drzelski scheint berufen zu sein, die Oper auf ein höheres Niveau zu heben, als es in der laufenden Saison infolge verschiedener mißlichen Umstände erzielt werden konnte. Sein gestriges Auftreten bot die beste Gewähr dafür. — Die übrigen Mitwirkenden hielten sich wacker wie bei der Erstaufführung, allerdings mit Abstrufungen, die sich bereits bei der Premiere beobachten ließen. Im ganzen machte die „Rusalka“ einen guten Eindruck. Er war besser als zum erstenmale, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Rolle des Prinzen unverhältnismäßig besser besetzt war. — Der Vorstellung wohnte Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz samt Frau Gemahlin bei. —

(Vom deutschen Theater.) Der Verband der Theater- und Orchester-Unternehmungen Oesterreichs zur Sicherung der Pensionsbeiträge von Bühnengehörigen hat im Einvernehmen mit dem Oesterreichischen Bühnenvereine und dem Verbande österröcherischer Theaterdirektoren eine Aktion eingeleitet, um sowohl die Unternehmungen als auch die Theaterangestellten von den Beitragsleistungen zu befreien, die ihnen durch das Gesetz der Versicherung aller Privatangestellten erwachsen. Diese Beitragsleistung belastet sie in so schwer treffender Art, daß sie besonders von den

Mitgliedern nicht ohne Gefährdung ihrer Existenz ertragen werden kann. Um dieser Gefahr zu entgehen, gleichzeitig aber doch den Bühnenmitgliedern die Invaliditäts-, Witwen- und Waiserversorgung zu bieten, wird ein Erfindungs- und Theater- und Orchesterunternehmungen zur Sicherung der Pensionsbezüge für Bühnenangehörige alle Versicherungsprämien, und zwar durch Einhebung eines kleinen Billettzuschlages, refundiert erhält. Der Theaterverein in Laibach stimmte in Anbetracht des humanitären Zweckes und, da die Bühnenangehörigen dem Publikum so viele frohe Stunden bereiten, dem Beschlusse des Verbandes zu. Wird den Bühnenangehörigen eine gebiegene Alters-, Invaliditäts-, Witwen- und Waiserversorgung zuteil, so wird wesentlich beigetragen, das Elend alter, invalider Bühnenangehöriger sowie die trostlosen Zustände beim Ableben eines Mitgliedes, welche für die Witwen und Waisen entstehen, aus der Welt zu schaffen. Die Auflage von den Eintrittskarten beträgt von den Galleriestehplätzen 2 Heller, von den Parterrestehplätzen und von den Sitzplätzen auf den Galerien 4 Heller, von den Parterresitzen 6 Heller, von Logen pro Sitz 8 Heller. Der Zeitpunkt, von welchem an die Zuschläge einzuheben sind, wird durch die Theaterdirektion nach Genehmigung seitens des Landesauschusses bekanntgegeben werden.

(Dritter Kammermusikabend.) Dienstag, den 18. d. M., um halb 8 Uhr abends findet der dritte Kammermusikabend statt, der von den Herren Konzertmeister Hans Gerstner (I. Violine), Alfred Jagtschitz (II. Violine), Heinrich Wetta (Viola), Friedrich Kupprecht (Violoncell) unter Mitwirkung des Fräuleins Helene Selbern (Gesang) sowie der Herren Kapellmeister Felix Günther (Klavier) und Dr. Erich Mühlstein (Kontrabaß) mit folgender Vortragsfolge veranstaltet wird: 1.) Hugo Raun: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell; op. 41, D-Dur. Neu, erste Aufführung in Laibach. 2. a) Hugo Wolf: „Wiegenlied im Sommer“; b) Alf. Julius Borutta: „Es wollt' ein Mädechen Wasser holen“; c) Felix Günther: „Altdeutsches Liebeslied“; d) Felix Günther: „Komm, gib mir die Hand“; e) Felix Günther: „Pierette“; Fräulein Helene Selbern. 3.) Auf vielseitiges Verlangen zum zweitenmal Felix von Weingartner: Sextett für Klavier, zwei Violinen, Viola, Violoncell und Kontrabaß; op. 33, C-Moll.

\*\* (Konzerte.) Der dritte Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft bringt als interessante Neuheit ein Streichquartett von Hugo Raun. Die bestbekannte Operettensängerin Fräulein Selbern wird einige Lieder, darunter hier noch nicht gehörte Kompositionen von Herrn Felix Günther vortragen. — Kapellmeister Herr Günther plant am 25. Februar im großen Saale der Tonhalle die Veranstaltung eines Vortragsabendes über alte Meister, wozu die Mitwirkung der Opernsängerin Frau Winterlich aus Graz angestrebt wird. Alle Freunde echter Kunst werden es schließlich mit Freude begrüßen, daß die Absicht besteht, den berühmten Dirigenten Löwe mit seinem Orchester für ein Konzert zu gewinnen.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute Freitag gelangt O. Blumenthals neueste Komödie „Zwischen Ja und Nein“ zur Erstaufführung. Das Stück ist im Stile des guten französischen Konversationsstückes gehalten mit einer Fülle geistreicher Tendenzen, die trotz ihrer Selbstverständlichkeit in neuer geschmackvoller Art serviert werden. Der scharfe Kontrast zwischen Adel und Bohème wird in liebenswürdiger Form dargestellt und die technische Sicherheit des Autors bringt es zuwege, die Handlung wirkungsvoll zu gestalten. — Sonntag finden zwei Vorstellungen statt: nachmittags um halb 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „Robert und Bertram“ und abends um halb 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen zum drittenmal die Operettenneuheit „Ein tolles Mädel“. — Am Montag debütiert die Schauspielerin Mizzi Kovacs vom k. k. Theater in Gera als „Räthe“ in dem Meyer-Förster'schen Schauspiel „Mit Heidelberg“.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Morgen geht Adolf Schwabers dreiaktiges Drama „Die Sittennot“ mit Herrn Ručič in der Hauptrolle zum erstenmal in Szene.

## Telegramme

### des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 13. Februar. In der heutigen Sitzung der Delegierten für den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien wurde in allen Punkten vollständige Einigung erzielt.

Wien, 13. Februar. Einer Lokalkorrespondenz zufolge beschloß der atademische Senat der Wiener Universität, das sechzigjährige Kaiserjubiläum durch die Gründung eines deutschen Studentenheims zu feiern. Das Studentenheim soll vermittelt freiwilliger Beiträge aus allen Kreisen der deutschen Bevölkerung erbaut werden und den Studierenden relativ billige Unterkunft bieten.

Rosenberg, 13. Februar. Die Staatsanwaltschaft hat gegen 59 Esernovaer Einwohner, darunter 27 Frauen, wegen Aufreizung gegen behördliche und Privatpersonen, wegen Gewalttätigkeit, Verherrlichung strafbarer Handlungen und wegen Diebstahls die Anklage erhoben.

Zell am See, 13. Februar. Gestern unternahm eine Gesellschaft, bestehend aus dem Oberjäger Michael Schukart, den Bergführern Georg Altenhuber, Alois Voithofer, Georg Lechner, Josef und Anton Burgsteiner, den Knaben Holzer und Walfitz und der Marie Huber von Fusch aus eine Skitour. Ungefähr 2 1/2 Stunden hinter Bad Fusch wurde die Gesellschaft auf der sogenannten Holzmeister-Alpe von einer Schneelawine überrascht. Oberjäger Mich. Schukart und der Bergführer Altenhuber wurden hiebroch getödt. Ihre Leichen konnten aus dem Schnee hervorgezogen werden. Die beiden Knaben konnten bisher noch nicht aufgefunden werden, sie haben ohne Zweifel das Leben eingebüßt. Die Führer Josef und Anton Burgsteiner wurden lebend aus der Lawine gerettet. Ersterer hat einen Armbruch erlitten, die Verletzungen des letzteren sind unbedeutend. Die übrigen Teilnehmer an der Tour blieben unverletzt. Die weiteren Rettungs- bezw. Bergungsarbeiten sind eingeleitet.

Prag, 13. Februar. Wie die Abendblätter aus Bodenbach melden, ist dort heute vormittag die alte Spinnerei der Firma Münzberg und Co. vollständig niedergebrannt. Die isoliert stehende neue Fabrik blieb verschont. Der Schaden ist sehr bedeutend, doch durch Versicherung gedeckt. Die mutmaßliche Ursache des Brandes ist Heißlaufen eines Maschinenlagers.

Lemberg, 13. Februar. Auf der Strecke Lemberg-Przemysl wurde in der Nacht vom 11. auf den 12. d. der Personenzugsverkehr unbeschränkt wieder aufgenommen.

Leitomischl, 13. Februar. Der 15jährige Sohn des hiesigen Hoteliers Thein, der die 5. Klasse des Gymnasiums besucht, hat sich heute erhängt, weil sein Religionsprofessor in einem Briefe an seinen Vater sich über Mangel an Fleiß und unbefriedigende Fortschritte des Gymnasiasten beklagte. Der 15jährige Knabe hinterließ ein Testament, in dem er zum Erben seines von der verstorbenen Mutter hinterlassenen Vermögens von 80.000 K seinen Bruder einsetzt.

Paris, 13. Februar. Der Senatsauschuß zur Untersuchung der Liquidation der Kirchengüter beschloß, fünf Unterausschüsse einzusetzen, denen nach den Gerichtssprengeln eine Anzahl von Liquidationen zur Prüfung überwiesen werden soll. Der Präsident der Kommission, Combes, erklärte, daß die Zahl der Liquidationen, über welche Bemerkungen zu machen seien, im ganzen gering sei. Die meisten Unklarheiten und Widersprüche fänden sich in den Rechnungen über die Liquidation der in Paris gelegenen Kongregationsgüter. Zwei Mitglieder der Kommission, der Gemäßigte Ferrier und der Konservative Riou, wiesen auf das Gerücht hin, wonach der Justizminister sich geäußert hätte, daß die Schweiz ihre Bahnen mit dem Gelde der französischen Kongregationen verstaatlicht habe. Beide Redner sprachen den Wunsch aus, daß dieses Gerücht dementiert werde, da diese dem Justizminister zugeschriebene Äußerung sonst in der Schweiz Mißstimmung hervorrufen könnte.

Paris, 13. Februar. General D'Amade telegraphiert, daß bedeutende Teile des Uled-Said-Stammes Parbon erbeten haben. Nach einem Telegramm des Generals Philibert besagen in Mazagan eingetroffene Meldungen, daß Muleh Hafid infolge der jüngsten Niederlagen verrückt geworden sei.

## Angekommene Fremde.

### Hotel Elefant.

Am 13. Februar. Graf Nischburg, Privat, Bistritz. — Ritter v. Luschin, I. u. I. Schiffsleutnant, Pola. — Philipp v. Kena, I. u. I. Oberleutnant; Lanzer, Müller, Kiste. — Graz. — Müller, Bauer, Pich, Beck, Sibian, Waldstein, Smutny, Engel, Einziger, Kolb, Schwarz, Bribba, Ehrlich, Hieber, Fuchs, Papanek, Schönstein, Herz, Breicha, Rosanis, Seise, Niedeck, Kiste; Jawijscha, Ingenieur, Wien. — Wittschner, Expediteur, Oberveleach. — Asvarin, Straßenmeister, Abbazia. — Jori, Kfm., Wlbing. — Staber, Kfm., Hamburg. — Krämmer, Kfm., München. — Grisch, Kfm., Marburg. — Greden, Kfm., Eberfeld. — Neumann, Kfm., Saaz. — Minijsi, Kfm., Klagenfurt. — Antal, Kfm., Budapest. — Watonigg, Kfm., St. Martin. — Veruch, St. Peter.

### Grand Hotel Union.

Am 12. Februar. Einhauch, Wohlmutz, Sabver, Hirsch, Fischer, Polizer, Krakar, Krahn, Groß, Schenk, Gabuschel, Strahl, Seeger, Kratochwill, Blattauer, Dotter, Zudermantl, Medina, Keiner, Lunzer, Reifende; Keiner, Verla, Welles, Dohert, Ratozzi, Kiste; Velloberg, Künstlerin, Wien. — v. Ruff, Hofrat; Luzatto, Reisender; Gorup, Privatier; Wilsfort, Kfm., Triest. — Spitalstky, Marienberg, Reisende, Wieden. — Stajinsky, Pfarrer, Erboje. — Heltai, Reisender, Gr. Kanizsa. — Kavčić, Kreisgerichtspräsident, Rudolfswert. — Brona, Privatier, Sebenico. — Popovic, Kfm., Zirknitz.

## Verstorbene.

Am 11. Februar. Viktor Repar, Arbeiter, 68 J., Rabegkystraße 11, Marasmus. Am 12. Februar. Matthäus Zadnikar, Arbeiter, 66 J., Große Schiffergasse 11, Vitium cordis.

## Pandestheater in Laibach.

79. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Freitag den 14. Februar 1908 Zwischen Ja und Nein. Komödie in drei Aufzügen von Oskar Blumenthal. Anfang halb 8 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
13	2 U. N. 9 U. M.	744,3 744,2	8,1 1,2	S. schwach windstill	heiter heiter	
14	7 U. F.	745,2	-3,1	SD. schwach	Rebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2,1°, Normal -0,4°.

Wettervoraussage für den 14. Februar für Steiermark und Kärnten: Schönes Wetter, kalt, gleichmäßig anhaltend; für Krain: schönes Wetter, schwache Winde, kalt, Morgennebel; für das Küstenland: schönes Wetter, kühl, schwache Winde, gleichmäßig anhaltend.

## Seismische Berichte und Beobachtungen

### der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparskaffe 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Das Nachbeben, das am 9. Februar gegen 14 Uhr\* 30 Minuten in Rileto und Minceo verzeichnet wurde, ist in Gerace (Reggio, Calabria) spürbar gewesen.

Die Bodennunruhe\*\* zeigte am 12. Sekundenpendel gestern am 13. Februar gegen 9 Uhr eine Verstärkung, die bis gegen 24 Uhr anhält; während dieser Stunden war sie «schwach» bis «sehr schwach». Heute, am 14. Februar ist sie wieder fast vollständig verschwunden. An den beiden kurzperiodischen Pendeln ist keine Veränderung der Bodennunruhe zu verzeichnen; sie ist am 7-Sekundenpendel «schwach» bis «mäßig stark», am 4-Sekundenpendel «mäßig stark».

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.  
\*\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

## Das ist aber doch ein scheusslicher Zustand!

Der Hals ist mir wund, der Husten quält mich, und doch will der Schleim sich nicht lösen; mir tun die Glieder weh und selbst nachts läßt der Husten mir keine Ruhe. — So ist's mir neulich gegangen und ich hatte wirklich Angst, es könnte was Ernsthaftes werden. Da sind mir nun Jays echte Sobener Mineral-Pastillen dringend empfohlen worden — und was soll ich dir sagen, nach zwei Schachteln war alles wie weggepustet und ich fühlte mich pudelwohl. Versuch's auch einmal, (450) die Schachtel kostet nur K 1,25 2-1

und ist überall erhältlich.

## Danksagung.

Anlässlich des Ablebens meines seelenguten, unvergeßlichen Mütterchens sind mir von einer großen Anzahl von Freunden und Bekannten so viele Beileidsbezeugungen zugekommen, daß es mir unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Ich erlaube mir daher auf diesem Wege allen und jedem im besonderen, die mir in diesen schweren Tagen Trost spendeten, meinen herzlichsten Dank auszubringen. Namentlich danke ich auch den Spendern der schönen Kränze, den hochgeehrten Herren Beamten mit ihren Chefs, dem Herrn Bezirkshauptmann Parma, dem Herrn Landesgerichtsrat Radnikar, dem Herrn Steuereintnehmer Pazula, dem Herrn Bernhard Andoljšek, dem Herrn Steuerreferenten Goli, der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Sängern aus Littai und St. Martin für den herzlichen Grabgesang, den löblichen Feuerwehren in Littai und St. Martin, ferner allen jenen, die meine gute, teure Mutter während ihrer schweren Krankheit besucht haben und von nah und fern herbeigeeilt waren, ihr die letzte Ehre beim Leichenbegängnisse zu erweisen.

Voller Dankbarkeit rufe ich: Herzlichen Dank und Vergelt's Gott!

Littai, den 13. Februar 1908.

Mag. Ph. Ginko Brilli  
(682) Hofapotheker.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-



Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

(1713)

Aktienkapital K 120,000,000

Reservefond K 63,000,000

Kontokorrente. - Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. - Safe-Deposits. - Verwaltung von Depots. - Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 13. Februar 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen.', 'Andere öffentliche Anleihen.', 'Diverse Lose.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritarergasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 37. Freitag den 14. Februar 1908.

(671) Präf. 668 12/8. Kanzeleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse beim Landesgerichte Klagenfurt oder bei einem anderen Gerichte zu besetzen. Bewerbungsgeheuche sind bis 12. März 1908 beim l. l. Landesgerichts-Präsidium Klagenfurt einzubringen. Klagenfurt am 11. Februar 1908.

(593) 3-3 3. 2955/36. Kundmachung. Von den dormalen bestehenden 15 Präbenden der Friedrich Siegmund Freiherr von Schwignerschen Stiftung für arme notleidende und besonders kranke in Graz oder in Laibach wohnhafte Witwen und Fräulein aus dem Herrenstande, vorzüglich aber für Verwandte des Stifters bis zum 4. Grade, wenn sie auch nicht von diesem Stande wären, gelangt für das Jahr 1908 eine Präbende mit dem Jahresbezüge von 252 K an in Laibach wohnhafte Witwen und Fräulein zur Verleihung. Aspirantinnen auf diese Präbende haben die mit dem Geburtscheine, dem Dürftigkeitszeugnisse und der Bestätigung des krainischen Landesauschusses, daß ihre Familien dem krainischen Herrenstande angehört haben, sowie im Falle der Verwandtschaft mit dem Stifter mit dem Verwandtschaftsnachweise belegten Gesuche bis zum 29. Februar 1908 hieramts einzubringen. Von der l. l. Landesregierung für Krain. Laibach, am 4. Februar 1908.

(592) 3-3 3. 3049. Kundmachung. Es wird hiemit verkündet, daß die Gesuche um Zulassung zur Staatsprüfung für

Forstwirte, für das Forstschuß- und technische Hilfspersonal sowie zur Prüfung für den Jagd- und Jagdschüßdienst bis spätestens 31. März l. J., bei der nach dem ständigen Wohnorte des Kandidaten zuständigen politischen Landesbehörde, also für die in Krain wohnhaften Bewerber hieramts einzubringen sind. Die Instruierung dieser Gesuche hat nach den in den Verordnungen des k. k. Ackerbauministeriums vom 3. Februar 1903, R. G. Bl. Nr. 30 und 31, enthaltenen Bestimmungen stattzufinden. R. l. Landesregierung für Krain. Laibach, am 4. Februar 1908.

st. 3049. Razglas. S tem se daje na znanje, da je prošnje za pripust k državnim preizkušnji za gozdarje, za gozdnovarstveno in tehnično pomožno osebje, kakor tudi k preizkušnji za lovsko in lovskovarstveno službo vložiti najkasneje do 31. marca t. l. pri političnem deželnem oblastvu, ki je po stalnem stanovišču dotičnega kandidata pristojno, tedaj za prosivce, ki stanujejo na Kranjskem, pri podpisnem uradu. Te prošnje je opremiti po določilih, obseženih v ukazih c. kr. poljedelskega ministrstva z dne 3. februarja 1903, dr. z. zak. št. 30 in 31. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 4. februarja 1908. (627) 3-3 3. 273 B. Sch. R. Lehrstelle. An der zweiflössigen Volksschule in Brem ist die zweite Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 8. März 1908 hieramts einzubringen.

Zm krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. R. l. Bezirksschulrat Adelsberg am 7. Februar 1908.

(635) 3-3 30/8. Oklic.

Na prošnje Jerneja Srebotnjak, posestnika v Šmihelu, po dr. Franu Poček v Ljubljani, dovoli se uvedba amortizacije na podstavi zadolžnice z dne 5. oktobra 1857 na korist Jakobu Srebotnjak iz Šmihela na Jernej Srebotnjakovem posestvu vlož. št. 24 kat. obč. Šmihel kot glavnem vložku in na zemljišču vlož. št. 353 kat. obč. Šmihel kot sovložku zastavopravno zavarovane terjatve per 200 gld. konv. den. z vsemi pripadki. Pozivljajo se torej vsi, ki imajo do navedene terjatve kake pravice, da iste najkasneje do 15. februarja 1909 pri podpisnem sodišču prijavijo, sicer se bode po brezvspešnem preteklem gornjem roku na zopetno prošnje prosilca dovolila amortizacija vknjižbe glede te terjatve in na isto se nanašajočih vpisov in izbris istih. C. kr. okrajna sodnija v Senožečah, dne 14. januarja 1908.

(685) Firm. 25/8 Gen. I. - 81/12. Oklic.

Izvršil se je pri obstoječi tvrdki Hranilnica in posojilnica v Zagradcu registrovana zadruga z neomejeno zavezo v zadrudnem registru izbris izstopivšega člana načelstva Janeza Lekana iz Češnjic št. 5 in vpis novoizvoljenega člana načelstva Franceta Koščaka iz Tolčan št. 3. C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovom, odd. II, dne 12. februarja 1908.



Zu beziehen von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg-Buchhandlung in Laibach, Kongreßplatz 2.